

Bezirks-Blatt

Ercheint jeden Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementspreis pro Quart
bei der Post abgeholt 96 Pf.
nach unten oder durch die
Post in's Haus geliefert 1.20 Mk.

Abonnent. Geschäftsstelle: Krefeld
Münster. Unterhaltungsblatt

für das Krug- und
umfassend die Königl.
Böhr-Grenzhausen



Rannen baderland
Amtsgerichts-Bezirk
und Selters

Annahme von Inseraten bei
J. L. Kist in Krefeld
Kaufmanns-Verkaufsstelle in Bielefeld
in der Expedition in D. L.

Inserationspreis 15 Pf.
als kleine Zeile oder deren Raum

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von E. K. Lehmann in Ghr.

No. 121 Fernsprecher Nr. 90,
Ghr.

Ghr, Donnerstag, den 19. Oktober 1916.

40. Jahrgang

Bekanntmachungen.

Durch die Gewohnheit vieler Ortsbewohner, erst in
den letzten Tagen vor Allerheiligen die Gräber aufzufrischen,
war es bisher nicht möglich, daß die Friedhöfswege sich auf
Allerheiligen in sauberem Zustande befanden.

Damit vor Allerheiligen noch eine ordnungsmäßige
Reinigung der Friedhöfswege erfolgen kann, erlaube ich die
Beteiligten an den Gräbern am 28. Oktober cr. zu beenden.

Ghr, den 12. Oktober 1916.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Unter Verweisung auf die in den §§ 6—13 der
Verordnung vom 27. Juli 1888 enthaltenen Vorschriften
werden die Wiesenbesitzer hiermit zur Räumung der zur Be-
weässerung dienenden Gräben bis spätestens zum
10. November cr. aufgefordert.

Kurz nach diesem Termine wird eine Revision der
Wiesen stattfinden; bei den Säumigen wird alsdann die Aus-
führung der notwendigen Ausführungsarbeiten diesseits ange-
ordnet.

Die Reinigung der Wiesen und Felder, sowie der Bach-
ufer hat im Interesse des Vogelschutzes und der Fischzucht
in schonender Weise zu erfolgen.

Ghr, den 12. Oktober 1916.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Provinzial- und Vermischtes.

Ghr. Aus dem Felde ging uns folgendes Schreiben
zu: „Dem Landsturmann Alexander Treß aus Ghr,
von der 5. Kompanie des Landst.-Inf.-Bataillons Ober-
schlesien, spreche ich meine besondere Anerkennung aus, weil er
durch umsichtiges und entschlossenes Handeln einen Belgier,
der die Grenze zu überschreiten versuchte, festnahm.
Hr. v. Unger, General der Kavallerie.“

— **Warenumsatzstempel.** Am 1. Oktober ist das Gesetz
über den Warenumsatzstempel vom 26. Juni 1916 in Kraft
getreten. Nach diesem Gesetz ist der Warenumsatzstempel
zum erstenmal für die in der Zeit vom Inkrafttreten dieses
Gesetzes bis zum 31. Dezember d. J. fallenden Zahlungen
zu entrichten. Es ist hierbei gleichgültig, ob die Zahlungen
für die Waren geleistet werden, die vor oder nach dem 1.
Oktober d. J. geliefert worden sind. Maßgebend für die
Stempelung ist allein der Umstand, daß die Zahlung unter
der Herrschaft des Warenumsatzstempels, also nach dem
1. Oktober d. J., geleistet wird. Bestellung und Lieferung
sind dabei ohne Belang. Zu dem stehenden Gewerbe zählt
auch das Handwerk.

— **Erhalten auch gesund!** Mit einer sehr wich-
tigen Mahnung, die die allerweiteste Beachtung verdient, wendet
sich das Berliner Polizeipräsidium im folgenden an die Be-
völkerung: An verschiedenen Orten sind in den letzten Wochen
mehrfach Erkrankungsfälle übertragbarer Ruhr aufgetreten,
die zum Teil auf Einschleppung infolge des Krieges zurück-
zuführen sind. Die genannte Krankheit ist in hohem Maße
ansteckend und wird wegen der oft jahrelangen Schädigungen
der Verdauungsorgane sehr gefährlich. Um ihrer Weiter-
verbreitung nach Möglichkeit vorzubeugen, ist es geboten, bei
der Herstellung und dem Genuß von Speisen größte Sorgfalt
und Vorkehrungen zu treffen, um Magen- und Darmkrankungen,
denen sich die Ruhr erweisenmaßen leicht anschließt, zu ver-
hüten. In den Wohnungen, insbesondere auf den Aborten,
ist für peinlichste Sauberkeit zu sorgen. — Im übrigen aber
soll man nur dringend angeraten werden, daß beim Auftreten
von Durchfall sofort ein Arzt zugezogen und bis zu dessen
Entscheidung der Kranke von den Haus- und Familiengenossen
abgesondert wird.

— **Die Herbstferien** sind auf Anordnung der
Schulbehörde überall dort, wo die Kartoffelernte noch im
Rückstande ist, entsprechend verlängert worden, um den
Kindern Gelegenheit zu geben, bei der Kartoffelernte beiläufig
zu sein.

Wiesbaden, 16. Oktober. Von heute ab ist der
Magistrat in der Lage, nachdem ihm wieder besonderes Wohl
für Schwerarbeiter zugewiesen wird, das Brotgewicht auf
dieselbe Menge zu erhöhen, wie sie bereits im März 1916
bestanden hat. Das Gewicht des Laibes Brot wird von
2 1/2 auf 2 3/4 Pfund erhöht, dasjenige des Weißbrotens von
56 auf 60 Gramm und das des Vollkornbrotens von
1 1/2 auf 1 3/4 Pfund.

Aus dem Taunus, 16. Okt. Die Kartoffelernte
entspricht nicht den gehegten Erwartungen. Vieles sind die
Kartoffeln infolge mangelhaften Saatgutes ausgeblieben.

Elville, 16. Okt. Die hiesigen Schulkinder haben
in fünf halben Tagen im ganzen vierundfünfzig Zentner

Eicheln gesammelt.

Kirchhain, 16. Okt. 44 Simmenthafer Zuchtfähe,
die von der Landwirtschaftskammer eingeführt sind, standen hier
zum Verkauf. Die Preise für die erstklassigen Tiere bewegten
sich zwischen 1400 bis 2000 Mk. Wegen dieser hohen Preise
blieb ein Teil unverkauft.

Saarbrücken, 14. Okt. Ein frecher Straßenraub
wurde hier gegen eine Angestellte der Burbacher Hütte verübt.
Diese sollte einen Geldbetrag von 20000 Mk. in Papierscheinen
auf der Post einzahlen. Auf dem Wege dorthin wurde sie
kurz nach dem Verlassen des Bureaus von einem Mann
angefallen, der ihr das Paket mit den Geldscheinen entriß
und damit das Weite suchte. Auf das Gekröse der Ueber-
fallenen eilten sofort einige Leute herbei, die der
Straßenräuber mit einem Revolver aber im Schach hielt.

— **Ein glücklicher Finder.** Der Sohn eines
Lokomotivführers hatte einen gefundenen Fünfzigmarkschein
dem Besitzer ausgehändigt und dafür 5 Mark Finderlohn
erhalten. Für einen Teil kaufte er sich ein kleines Kreuz-
Loß, das jetzt mit 30000 Mark gezogen worden ist.

— **Der Reibock im Kinderwagen.** Ein Heizer
und ein Arbeiter in Hanau hatten beim Wildern einen Reib-
bock erlegt. Sie hatten eine Frau Schneider mit einem
Kinderwagen in den Wald bestellt und in diesen packten sie
den Reibbock und setzten zwei kleine Kinder darauf. Der
Hund eines Feldhüters stellte aber das Fuhrwerk und die
Bannware am Tagelicht.

Geschäftsbericht der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Unterwesterwaldkreis zu Montabaur.

Zum ersten Male seit ihrem Bestehen hat die All-
gemeine Ortskrankenkasse einen Geschäftsbericht herausgegeben.
Der Krieg und sonstige Umstände brachten es mit sich, daß
erst jetzt über die Geschäftsführung der Kasse in den Jahren
1914/15, Mitteilungen gemacht werden konnten.

Wie aus dem Bericht zu ersehen ist, hat auch auf die
hiesige Krankenkasse der Krieg seinen Einfluß ausgeübt. Der
Mitgliederstand ist fast um die Hälfte zurückgegangen. Durch
die immer weiter um sich greifenden Einberufungen der
männlichen Mitglieder der Kasse zum Kriegsdienst wurden
der Kasse die besten Beitragszahler, die s. g. „guten Risiken“,
entzogen. An ihrer Stelle traten geringer gelohnte jugendliche
Arbeiter oder vielfach weibliche Hilfskräfte. Daß durch diesen
Tausch die Kasse finanziell nicht gerade günstig abschnitt, war
sonach voraussehen, umso mehr noch, wenn man bedenkt,
daß die weiblichen Mitglieder, der Männerarbeit ungewohnt,
notgedrungen die Kasse auch wieder mehr in Anspruch zu
nehmen gezwungen waren.

Die legendäre Einrichtung der **Kriegswochen-
hilfe** wurde, da sich das Reich in der Durchführung dieser
Beihilfe an s. g. „Kriegswochenherinnen“ fast ausschließlich
den Krankenkassen bedient, von der Kasse zum Segen der Krieger-
frauen, deren Männer in Ost und West die Heimat schützten,
mit schönem Erfolg durchgeführt. Es konnten in 1915 allein
rund 2260 Mark an Wochenhilfe (Kriegswochenhilfe) und
Wochenhilfe der Kasse zusammen) ausgezahlt werden. Offen-
lich gibt die Reichsregierung dem Wunsche vieler Sozial-
politiker nach, die Kriegswochenhilfe auch noch nach dem Krieg
fortbestehen zu lassen.

Wie schon eingangs erwähnt, ist der finanzielle Stand
der Kasse infolge des Krieges nicht besonders günstig, wenn
es aber trotzdem den Organen der Kasse, Ausschuß und Vor-
stand sowie der Geschäftsführung der Kasse gelungen ist, den
Vermögensstand der Kasse auf seiner alten Höhe zu erhalten
und noch einen, wenn auch sehr geringen, Ueberschuß zu er-
zielen, so ist dieses ein Beweis dafür, daß sie, wie auch das
Personal der Kasse, es an intensiver Mitarbeit an dem großen
Werke der sozialen Fürsorge nie haben fehlen lassen.

Der Rechnungsabluß für 1915 schließt in der Ein-
nahme mit 298916,59 Mark ab, dem 291392,87 Mark in
Ausgabe gegenüberstehen. Der Vermögensstand ergibt in
Aktiva 107877,78 Mark, die Passiva betragen 56330 Mark,
sodass Ende 1915 ein Reinvermögen von 51547,78 Mark,
gegen 47058,49 Mark Ende 1914, mithin ein Mehr von
4489,29 Mark zu verzeichnen war. Die Reineinnahmen be-
tragen auf Jahr und den Kopf des Mitgliedes berechnet
44,18 Mark, während bei gleicher Berechnung 52,51 Mark
verausgabt wurden.

Der rührigen Tätigkeit des I. Vorsitzenden der Kasse,
Herrn Fabrikant Olig. Montabaur, war es zu verdanken,
daß auch die Kasse den namhaften Betrag von 50000 Mk.
für **Kriegsanleihe** zeichnen konnte, sodass somit auch die
arbeitende Bevölkerung unseres Unterwesterwaldkreises, als
Mitglieder der Kasse, ihr Teil zur erfolgreichen Fortführung
des großen Kampfes um die Existenz unseres deutschen
Volkes beigetragen haben.

Besprechungen im Großen Hauptquartier.

TU Berlin, 19. Oktober. Der Reichskanzler von
Bethmann-Hollweg und der Staatssekretär des Auswärtigen, von
Jagow, befinden sich zur Zeit im Großen Hauptquartier.
Sie kehren in einigen Tagen nach Berlin zurück.

Kriegsnachrichten.

— Der regelmäßige russische Schiffsahrtverkehr an der
Murmanküste ist jetzt vollkommen eingestellt, weil die Mann-
schaften wegen der Unterseebotengefahr sich weigern, an Bord
der Dampfer zu gehen.

— Die Niederlage der Italiener auf dem Karst ist
nach Meldungen neutraler Berichterstatter außerordentlich
groß.

— Des Engländers Woffburg Unterredung mit König
Ferdinand von Rumänien lassen die Wiener Blätter als
einen dringenden Hilferuf an den Verband auf, Rumänien
vor dem drohenden Lose Belgiens und Serbiens zu bewahren.

TU Haag, 17. Okt. Die „Times“ veröffentlicht eine
Äthener Depesche, der zufolge die Offiziersbewegung gegen
die revolutionäre Bewegung von Saloniki immer mehr an
Umfang gewinnt. Thessalien wurde das Quartier der
Unabhängigen Militärpartei und die „Times“ befürchtet, von
hier aus einen rückwärtigen Angriff auf die revolutionäre
Regierung. In ganz Thessalien seien Lebensmittel und
Kriegsmaterial zusammengezogen.

Schwere Verluste der Engländer.

Zürich, 18. Oktober. TU. Der Korrespondent der
„Neuen Züricher Zeitung“ schreibt: Die englischen Verlustlisten,
die den Ruf der Aufrichtigkeit und Genauigkeit haben, geben
einen Begriff von dem ungeheuren schnellen Verbrauch der
Reserven bei allen Kriegsführenden. Im September verlor
die britische Armee an Toten 1258 Offiziere und
22683 Mann, an Verwundeten 3807 Offiziere und
81282 Mann, an Gefangenen und Vermissten 342 Offiziere
und 10295 Soldaten. Da seit dem 1. Juli die Gesamt-
verluste 17171 Offiziere und 288278 Mann betragen, ist
der monatliche Verbrauch mit 100000 Mann nicht zu hoch ge-
schätzt. In Frankreich bezeugt der Ersatz größeren
Schwierigkeiten als in Russland und England, da die
Franzosen ihre Hauptkräfte bereits in den letzten beiden
Monaten eingesetzt haben. Die französischen Verluste der
letzten Monate sind die schwersten, die Frankreich bisher
erlitten hat.

Der Luftkrieg.

Ueber die verheerende Wirkung unserer letzten Luft-
angriffe, besonders auch über London, ist durch die Aussagen
einwandfreier Augenzeugen bisher folgendes festgestellt worden:
Beim Angriff vom 23. September wurden mehr als 100
Gebäude schwer beschädigt, die zum Teil nur noch Trümmer-
haufen sind. Der Schaden wird auf über 2 Millionen
Pfund Sterling (40 Millionen Mark) geschätzt. Beim
Angriff vom 2. Oktober wurden über 200 Familien infolge
Zerstörung ihrer Wohnungen obdachlos. Bei Thameshaven
wurde an den Benzoliants großer Schaden angerichtet. In
Maple Street ist eine Reihe von 20 Häusern vernichtet. In
Grimsby wurde eine Kaserne getroffen und über 400 Soldaten
getötet. Auf dem Humber wurde ein dort ankernder großer
Kreuzer mit 4 Schornsteinen durch eine Bombe getroffen.
Der Menschenverlust beträgt ungefähr 60 Mann. Eben-
dasselbst wurden zwei englische Kriegsschiffe mit 1 bzw.
2 Schornsteinen schwer beschädigt. In Hull wurden schwerste
Verwüstungen angerichtet. In einigen Städten stehen
nur noch die Häuserwände, alles übrige ist ein Schutthaufen. In
Leeds wurde enormer Schaden an Munitionsfabriken und
Eisenbahnstationen angerichtet. Im Hafen von Portsmouth
wurden zwei Jachten zerstört und ein Dampfschiff vernichtet.
Ein Dock wurde schwer beschädigt, mehrere Eisenbahnwagen
explodierten.

Wenn die Engländer durchbrechen wollen...

Der Amsterdamer „Standaard“ sagt in einer Be-
sprechung der Sommeschlacht: Die Eroberung der Laufgräben
kostet in jedem Falle soviele Menschenleben, daß wenn es wirk-
lich einmal zu einem Durchbruch kommen sollte, es keine
Reserven mehr gäbe, um ihn auszunutzen. Auf diesem kleinen
Stückchen einer der vielen Fronten verliert England allein
nach den offiziellen englischen Verlustlisten 100000 Mann
im Monat. Wollten die Engländer an der Westfront durch-
brechen, dann müßten sie wenigstens an zehn Stellen zugleich
offensiv vorgehen; aber um eine Million Mannschaften im
Monat zu verlieren, darauf ist selbst Kingens Armee nicht
eingesetzt.

Englands Wert.

England ist der böse Geist unter den Staaten Europas, sein unheilvolles Wirken hat diesen furchtbaren Krieg heraufbeschworen, bedrückt die Neutralen und wird schließlich auch denen einen Strich drehen, die heute auf Gedeih und Verderb mit England durch den Londoner Not- und Kreditvertrag verbunden sind. Die schweren Schädigungen wirtschaftlicher Natur, die alle neutralen Staaten durch Englands Willkür erleiden, verschwinden jedoch in nichts gegenüber der Eroberung, die auf John Bull's Betreiben an dem unglücklichen Griechenland verübt wird. Rußland und Italien hatten ein geringes Interesse daran, auch Griechenland noch in den Krieg hineinzuziehen, ja sie trugen sogar ernste Bedenken gegen eine griechische Intervention im Hinblick auf die vereinigte Lösung der Balkanfrage. Unter brutaler Anwendung seiner Gewalt und unter schonungsloser Demütigung des eigenen Verbündeten zwang England jedoch auch Italien unter sein Joch. Seit Wochen hatte die gesamte italienische Presse einstimmig erklärt, Griechenlands Eingreifen sei unmöglich, Italien wolle keine griechische Bundesgenossenschaft. Nachdem jedoch im englischen Unterhause Anfragen wegen dieser Stellung Italiens gestellt worden waren, zwang England den ihm finanziell verpflichteten Bundesgenossen amüßlich zu erklären, daß Italien sich dem Eintritt Griechenlands in den Balkankrieg nicht widersetze und niemals widersetzen werde.

In Lode beschützt.

Griechenlands Schutzmächte nannten sich die Entente-Staaten, die den Schutz der kleinen Staaten auf ihre Fahne geschrieben haben. Griechenland wurde von dieser Seite her also zweifach geschützt und mußte an der verdoppelten Fürsorge zugrunde gehen. Sein Schicksal hat auch auf die übrigen neutralen Staaten Europas einen tiefen Eindruck gemacht. In holländischen Blättern war zu lesen: Mit Griechenland ist es aus. Die Flotte ist ausgeliefert und entworfen, die Küstenforts sind abgerüstet oder übergeben, die wichtigste Eisenbahn an Fremde für fremde Kriegsführung abgegeben, die Armee im Aufruf des Auslandes demobilisiert, zum Teil im Aufruf gegen die eigene Regierung. Telegraph und Telefon in Händen von Ausländern. Griechenland hat als unabhängiger Staat tatsächlich aufgehört zu bestehen. Es ist von seinen großen Freunden, den „garantierenden“ Mächten, zu Lode beschützt worden. Auf sehr gütliche Weise nahmen diese auf in der Weltgeschichte noch nie dagewesene Weise den Mund voll schön klingender Phrasen über die Beschützung der Schwachen. Das soll ja der Hauptzweck sein, weshalb sie den Krieg führen, und sie machten auf sehr gütliche Weise in ihrem eigenen Interesse von der Schwäche ihres Schützlings Gebrauch oder besser Mißbrauch. Griechenland liefert ein neues warnendes Vorbild dafür, was ein Staat, der durch Zwist im Innern gespalten ist, von den interessierten Großmächten zu erwarten hat. Wenn diese auch vorgeben, für die kleinen Völker zu kämpfen, und wenn sie sich auch noch so laut „beschützend“ oder „garantierend“ Mächte nennen, so ist klar, daß ihnen jetzt ein zweites Saloniki wird, wo schließlich nur die Ententemächte etwas zu sagen haben. Inzwischen ist Italien schon eifrig am Werke, tüchtige Broden von Nordgriechenland zu schneiden. Das übrige Griechenland läuft Gefahr, schließlich auch als Kompensationsobjekt für alle die vielen „beschützenden“ Mächte, die die Entente in Rechnung gestellt zu werden.

Das letzte Wort

In der griechischen Frage ist noch nicht gesprochen, und wir hoffen, daß es dem verbrecherischen England einmal wie Donner aus den Ohren gellen wird. Ob die Entente in Griechenland schon jetzt bloß noch ein Kompensationsobjekt erblickt und England sich dauernd in Saloniki einzurichten gedenkt, oder ob sie noch immer an der Hoffnung festhält, das griechische Heer zum großen Teil für sich zu gewinnen, bleibe dahingestellt. Nach dem Verhalten, das die Verhandlungen der von der Entente annektierten griechischen Kriegsschiffe bekundeten, darf man auf den Geist der Landtruppen schließen. Die große Mehrzahl der griechischen Streitkräfte zu Wasser wie zu Lande ist königsrein; und wenn Venizelos auch nur etwas mehr als der blinde Agent der Jahnverwandtschaft ist, so muß er schließlich selber das Verbrechen und Gefährliche seiner bisherigen Politik erkennen. Wie immer aber auch die Dinge am Südpol der Balkanhalbinsel sich gestalten mögen, wir haben keine Ursache,

wegen der künftigen Taten Griechenlands Besorgnisse zu hegen, da diese Taten auf die Kriegslage keinen maßgeblichen Einfluß gewinnen und dem Biehung jedenfalls nicht in dem Maße schaden werden, in dem sich England mit seinen Freunden in der griechischen Frage vor der ganzen Welt in seiner Lumpenhaftigkeit präsentiert hat.

Die Kriegslage.

Die Erfolge unserer Heiben an der Somme bewegten sich um die Wochenwende in erfreulicher Steigerung. Konnten die heftigsten feindlichen Angriffe, ohne daß es dem Feinde gelang, auch nur den geringsten Raumgewinn zu machen, von unseren Feldgrauen, die stehend den Gegner erwarteten, abgeschlagen werden, so gelang es der unvergleichlichen Tapferkeit und Zähigkeit unserer herrlichen Truppen über die Abweisung der feindlichen Stürme hinaus selber vorzudringen und in früheren Kämpfen verloren gegangene Gebietsstücke zurückzuerobern. Der englische Premierminister Asquith hatte unmittelbar vorher erklärt: Das Bemerkenswerteste an den Kampfhandlungen zwischen Somme und Amiens ist der stetige Fortschritt, den wir gemacht haben, und die hochwichtige Tatsache, daß in keinem Falle die feindlichen Gegenangriffe dazu geführt haben, uns aus einer eroberten Stellung zu vertreiben. Und fast unmittelbar nach dieser Feststellung des Herrn Asquith konnte unsere oberste Heeresleitung berichten: Am Südtail des Waldes St. Pierre-Bas wurden den Franzosen bei früheren Angriffen erlangte Vorteile wieder entzogen. Teile sächsischer Regimenter brachten in einem frischen Handstreich den Ostteil des Ambos-Waldes (nördlich von Chaulnes) wieder in unsere Besitz. Diese Tatsachen werden den Jubel der Engländer über die „hochwichtige“ Feststellung des Premiers recht erheblich herabstimmen.

Im Osten hat der Feind seine zusammengeschlossenen Reihen soweit wieder angefüllt, daß er erneut eine lebhaftere Gesechtstätigkeit zu entfesseln vermochte, und zwar gleich wieder an vielen Stellen der wohnynischen Front westlich von Luck. Rund eine Million Mann beträgt der Verlust an Toten, Verwundeten und Gefangenen, den die Russen sich in diesem Kampfgebiet während ihrer diesjährigen, am 4. Juni begonnenen großen Offensive zugezogen haben. Die Spuren sprechen, und die Kampffreudigkeit der russischen Soldaten, der bis hin schon mit Pfeilhieben und Geschützfeuer nachgeholfen werden mußte, wird kaum wesentlich geteilt sein. Rumänen hat jedenfalls bisher vergebens auf die starke russische Hilfe gehofft, und seine dezimierten Truppen nehmen in Siebenbürgen beharrlich weiter Reißaus.

Wie Griechenland gequält wird.

Eine neue Ententenote an Griechenland. Die Entente fordert weitere Unterwerfung von Griechenland. Nachdem der englische Gesandte den neuen Minister des Äußern aufgesucht und die Entente sich dadurch in amtliche Verbindung mit dem neuen Kabinett gesetzt hatte, richtete sie eine neue Note an die griechische Regierung, worin die Kontrolle über die griechische Polizei verlangt wird, Einführung eines Verbots für die Bürger, Waffen zu tragen, ein Verbot, Kriegsmaterialien nach Thessalien zu schicken, und Aufhebung des Embargo auf die Getreideausfuhr von Thessalien. Sämtliche Forderungen wurden bewilligt.

König Konstantin bleibt fest. Eine diplomatische Persönlichkeit, die vom König Konstantin empfangen wurde, beschwor den Londoner Meldungen zufolge, seine Politik doch zu ändern. „Ich verzichte lieber auf den Thron“, erklärte der König, „als Griechenland einer Gefahr auszuweichen. Ich bin überzeugt, daß Rumänen nach 14 Tagen nicht mehr existiert. Wenn Griechenland nach der Eroberung Rumäniens sich am Kriege beteiligte, würden die deutschen Streitkräfte nach Griechenland geschickt werden, und Griechenland würde das Schicksal Serbiens und Rumäniens teilen.“

Englische Schamlosigkeit gegen König Konstantin. Ein Londoner Blatt richtet gegen König Konstantin einen frechen Heftartikel, in dem es heißt: Der Verrat des Königs Konstantin ist eines der schwärzesten Kapitel in der Geschichte des Krieges. Mit ihm verglichen, ist Ferdinand von Bulgarien ein Engel. Dieser hat seine Verbündeten nicht im Stich gelassen. Aber König Konstantin bedroht nicht nur

seinen Verbündeten, sondern verrät die Verfassung seines Landes und den Minister, dem er seine Krone verbannt. Er hat Griechenland herabgewürdigt, so daß ehrenvolle Griechen die Schamröte in das Gesicht steigt. Die Verbündeten als Beschützer der griechischen Verfassung haben das Recht, gegen König Konstantin noch schärfer vorzugehen. Wir wollen aber, daß Griechenland seine Befreiung selbst verdanke, und das ist bereits nahezu vollendet. Als dann wird König Konstantin in der Dunkelheit verschwinden, aus der er nicht wieder zum Licht emporsteigen wird.

Der Seekrieg.

Norwegen sperrt die U-Boote aus und erfüllt damit einen Wunsch Englands, den Amerika abgelehnt hat. Nach einer soeben veröffentlichten Verordnung des Königs Haakon dürfen U-Boote, für den Krieggebrauch ausgerüstet und einer kriegsführenden Macht angehörend, sich im norwegischen Fahrwasser nicht bewegen oder aufhalten. Dies bedeutet Verbot abtreten, so laufen sie Gefahr, mit Waffengewalt angegriffen zu werden. Das Verbot hindert nicht, daß ein U-Boot wegen schweren Wetters oder anderer norwegischer Gebiet aufsucht, um Menschenleben zu retten. Das Fahrzeug soll dann innerhalb des Gebietes in Obervasserstellung gehalten werden und die Nationalflagge und das internationale Signal für die Veranlassung seiner Anwesenheit geist haben. Das Fahrzeug soll das Gebiet verlassen, sobald der Grund, der seine Anwesenheit veranlaßt hat, fortfällt.

Andere U-Boote als die genannten dürfen in norwegisches Gebiet auch nicht einfahren, außer bei hellem Tage, bei stichtiger Wetter, in Obervasserstellung und mit gehobener Nationalflagge. Ein fremdes U-Boot, das im norwegischen Fahrwasser sich bewegt, muß wegen der Schwierigkeiten zwischen den verschiedenen Arten von U-Booten zu unterscheiden, selbst die Gefahr auf sich nehmen für jeden Schaden oder für Vernichtung, die die Verwechslung verursacht. Die Verordnung tritt am 20. Oktober in Kraft.

Hundsdan.

Ein Amerikaner über Deutschland. In dem Briefe eines Amerikaners aus Oklawaha, und zwar eines solchen rein amerikanischen Abkunft, heißt es: Mein ganzes Herz ist erfüllt nicht nur von Sympathie, sondern auch von Stolz und Enthusiasmus für die Taten der deutschen Waffen, die, was auch der schlechteste Ausgang sein mag, einen neuen und höheren Maßstab des Heldentums geschaffen haben, als die Geschichte bisher verzeichnet hat. Der Ruhm, den Griechenland, und die Größe, die Rom bedeutete, sind verblieben vor dem Licht germanischer Leistungen, und der edle Heroismus des Kaisers, seiner Poladine und seines Volkes in diesem größten Kampfe der Weltgeschichte werden die menschliche Einbildungskraft anfeuern, solange ideale Gesetze in der menschlichen Rasse sich erhalten. Was für ein kostbares Vermächtnis übermitteln Ihr Volk jetzt den noch ungeborenen Nachkommen deutscher Abstammung! Ich kann nicht glauben, daß ein Verleumdungsfeldzug, der auf Lügen und Verbrechen aufgebaut ist, sich in unserer Weltordnung lange behaupten kann. Ich bete, daß Deutschlands Mittel ausreichen mögen, seine Feinde niederzuwerfen; aber der Sieg gehört ihm schon jetzt, selbst wenn es Sieg in der Niederlage sein sollte!

Präsident Wilson, so heißt es in dem Briefe weiter, ist persönlich verantwortlich für die unfreundliche Haltung Amerikas gegen Deutschland. Da er unmittelbar von schottischen Ahnen stammt und ganz von englischen Traditionen durchdrungen ist, gingen seine Sympathien mit England; und so hat er unter dem Deckmantel einer falschen Neutralität und Menschenliebe sehr geschickt und Schritt für Schritt die öffentliche Stimmung gegen Deutschland entzündet. Wären seine Sympathien auf der anderen Seite gewesen, so hätte er ebenso leicht und noch leichter die Waagschale in die entgegengesetzte Richtung senken können. England ist dauernd bei der Waffe unserer Verdörfung sehr wenig beilebt, und wer bei uns auf seinen der Willkür steht, gibt doch in der Regel von vornherein zu, daß er England nicht leiden kann.

Die Vertagung des Reichstags bis zum 28. d. M. bietet dem Hauptauschlag der deutschen Volksvertretung Gelegenheit zur Aufarbeitung der vorliegenden Verantwor-

Unter dem Halbmond.

Roman von G. v. Goltz.

11 Signora Fratelli schien den unangenehmen Eindruck zu bemerken, den ihre letzten Worte auf den Professor gemacht hatten und der von ihr wohl nicht beabsichtigt war, denn sie beehrte sich, denselben wieder zu verwischen, indem sie rief:

„Sie lieben Gesang?“

„Ja und ich bewunderte schon gestern ihren unübertrefflichen Vortrag.“

„Ah, Sie waren auch bei dem Fest des Abschied von der Jugend?“

„Man hatte mir von der hiesigen Gastfreundschaft erzählt, wonach jeder Fremde auch uneingeladen willkommen sei und da meine Reise doch mit dazu dient, Land und Leute kennen zu lernen, so ging ich hin,“ sagte der Professor, „vermiest es aber, den Namen des Flötenpielers als denjenigen zu nennen, der ihm geraten hatte, das Fest zu besuchen. Er wollte es absichtlich vermeiden, diesen Namen des Flötenpielers noch einmal in ihrer Gegenwart zu nennen.“

„Ich habe Sie aber nicht bemerkt.“

„Das kann schon sein, denn ich habe mich nicht vorgebracht, Signora, und dann verweilte ich auch nicht lange in den eigentlichen Festräumen. Ich hegte die Hoffnung, daß mir während meines hiesigen Aufenthaltes schon noch die Gelegenheit geboten sein würde mich dem Genuß ihres Gesanges hingeben zu können.“

„Also nur wegen meines Gesanges haben Sie mich jetzt aufgesucht?“

„Nein, nein,“ verbesserte sich der Professor, der glaubte etwas Unschickliches gesagt zu haben. „Deshalb nicht allein. Muß man denn nicht froh sein, hier in dem reinen Erdbell eine der schönsten und liebenswürdigsten

Vertreterin der europäischen Frauen kennen zu lernen, ein Stündchen in angenehmer Unterhaltung zu verbringen und diese als bleibende Erinnerung mit in die Heimat nehmen zu können?“

„O, Sie Schmeichler!“

Der Professor erwiderte — ihn einen Schmeichler zu nennen war dieser unbekannten, geheimnisvollen und verführerischen Italienerin vorbehalten. Dabei nannte man ihn einen Weiberseind und nicht mit Unrecht, denn er war den Frauen bisher geflissentlich aus dem Wege gegangen.

„Signora, Sie tun Unrecht, mich einen Schmeichler zu nennen. Meine Worte kommen vom Herzen, wenn ich Sie reizend und Ihren Gesang entzückend nenne.“

„Wirklich? Nun, dann will ich Ihnen einen Gefallen tun, in der Annahme, daß wirklich dem so ist, wie Sie sagen.“

Signora Fratelli überlegte einige Minuten, dann wie einer plötzlichen Eingebung folgend, rief sie ihre Dienerin herbei, der sie leise einige Worte zuflüsterte. Die alte Negerin schien davon nicht sonderlich erbaut zu sein, wagte aber doch keinen Widerspruch, sondern entfernte sich mit trüben Schritten, indem sie in das Haus ging. Nach einigen Minuten kehrte sie aus demselben mit einer Gitarre zurück, welche sie ihrer Herrin reichte.

Der Professor war ganz entzückt, denn ganz sicher wollte die Signora, trotzdem sie vorhin in so eigentümlicher Weise ihre Abneigung gegen den Gesang geäußert hatte, jetzt ihre Kunst aus Anlaß seiner Anwesenheit zeigen. Diese Guitte erfüllte ihn dermaßen mit Begeisterung gegen die Italienerin, daß er am liebsten ihre zarten weißen Hände ergreifen und sie in heißem Kuß an seine Lippen gedrückt hätte — sie waren ja auch alleine, denn die Dienerin hatte sich wieder seitwärts in die Gebüsche geschlagen, in ihr hatte er keine unbequeme Zeugin zu befürchten.

Ob die Italienerin seine Gedanken erriet, denn sie beugte sich näher über den kleinen Tisch zu ihm herüber, indem sie sagte:

„Da Sie mir sehr willkommen sind, so will ich gerne Ihren Wunsch erfüllen.“

Die Saiten erklangen unter ihren geschickten Fingern und sie sang feurig dazu:

„Rauschet, Manzanarosenwellen,
Rauschet empor aus euren Tiefen.
Wachet auf ihr flammenhellen
Rosen, die in Knospen schliefen!
Jubel, Nachtigallgeschmetter,
Vögel jauchet im tollen Chor,
Und ihr weißen Lilienblätter,
Wirbelt alle hoch empor!“

Der Professor war weniger von dem Inhalte des Liedes ergriffen, sondern vielmehr von der prachtvollen Stimme, die ausgezeichnet zu dem Saitenspiel paßte und ihn bis in die Tiefe seines Herzens ergriff. Sein Blick hing mit begeisterten Ausfluchten auf dem Gesicht der Italienerin, als wollte er jedes ihrer Worte verschlingen und wenn er zuweilen ihren schmachtenden Blicken begegnete, da war es ihm, als öffneten sich alle Seligkeiten des Himmels vor ihm.

Sie machte nach diesem ersten Liede eine kleine Pause. Der Professor fand keine Worte, um ihr seine große Freude, seine Verliebtheit auszudrücken, die er empfand, weil er in ihrer Nähe weilen konnte und ein Traum damit in Erfüllung ging, der ihm seit gestern, seit ihrer ersten Begegnung ununterbrochen vorgeschwebt war. Dann fuhr sie fort in ihrem Spiel und Gesang:

„Zeige dich in Deiner Schöne,
Frühlingswelt, du buntgeschmückte,
Denn der Schönste Deiner Söhne
Nacht und liebt mich Hochbeglückte!“

Japanische Bewunderung Hindenburgs. Der japanische Militärattache in Berlin gab einem Entgegenkommen gegenüber seiner Bewunderung für Hindenburg Ausdruck und sagte: Hindenburg ist immer Herr der Situation und steht über dem Feinde. Für ihn besteht kein Zufall, denn er zwingt die Verhältnisse, ihm zu dienen. So wie der richtige Feldherr liegt Unterschätzung sowie Überätzung des Feindes ihm fern. Er ist ein Mann der Tat, niemals große Worte gebraucht, sondern lediglich die Tatsachen reden läßt. Zwar spricht er mit fester Überzeugung in seinem Vertrauen auf den Sieg, aber ruhig und sachlich im Bewußtsein seiner großen Kraft. Hindenburg ist in jeder Art von Strategie, sowohl in der Offensiv- wie in der Defensiv. In der Offensiv ist er deswegen fürchtbar; weil es ihm stets gelingt, seinen Gegner an der schwächsten Stelle anzugreifen.

Hindenburg überreilt sich nie, sondern orientiert sich erst vollkommen. Hat er einmal die richtige Stelle entdeckt, dann ist er sich mit furchtbarer Wucht auf den Feind und ruht nicht eher, als bis er sein Ziel erreicht hat. Seine unbarmherzige Verfolgung des geschlagenen Gegners macht ihn zum Meister der Strategie der Vernichtung. Wenn er aus militärischen Rücksichten die Defensiv für erwünscht hält, so ist er ebenfalls Herr der Lage. An seinen Linien hat sich noch jeder Angriff gebrochen. Aber wenn Hindenburg aufsteht, dann holt er zu gleicher Zeit zu einem neuen Anlauf aus! Nur Hindenburg hat bis jetzt gezeigt, daß er in der größten Ruhe eine fast unglaubliche Schnelligkeit in der Ausführung entwickeln kann. Hindenburg ist überall stärker. Nicht in der Weise, daß er immer über eine große Truppenmacht verfügt, nein, er weiß es so einzurichten, daß er dort, wo er angreift, mit überwältigender Übermacht auftritt.

Der Fliegerfeldwebel Windisch, der kürzlich in dem Heeresbericht erwähnt wurde, ist ein geborener Dresdener, ein Sohn des Hoforditors Windisch. Er steht am Anfang der zwanziger Jahre, war früher in Leipzig, dann als Fluglehrer tätig und hat seine militärische Ausbildung in Großenhain erfahren. Windisch hatte, wie man weiß, den Oberleutnant von Cossel hinter der russischen Front abgesetzt und nach 24 Stunden abgeholt, nachdem er Cossel die Eisenbahnverbindung nach Kowel zerstört hatte. Nach Immelmann, Balduin und von Althaus ist Windisch bereits der vierte Dresdener, der sich durch seine Leistungen auszeichnete.

Bermischte Nachrichten.

Der Ausschuss des Reichstags für Handel und Gewerbe begann die Beratung der Fragen des Übergangs von der Kriegswirtschaft in die Friedenswirtschaft. Die Verhandlungen, die Staatssekretär Helfferich mit längeren Ausführungen einleitete, sind vertraulich. Der zur Reichskommission für Übergangswirtschaft ernannte Hamburger Senator Eihamer hat seine Arbeit aufgenommen. Die

Aus der Kriegszeit.

Von Georg Paulsen.

Die Nachbarn vom Lande. 1917 sind es fünfzig Jahre her, seitdem im Norddeutschen Reichstage mit der modernen Gesetzgebung (Gewerbefreiheit usw.) begonnen wurde, die später durch Beschluß des Deutschen Reichstags für das gesamte Reichgebiet Gültigkeit erlangte. Die Folgezeit hat ergeben, daß nicht alles gut war, was im Jahre der neuen Morgenröte einer neuen Zeit groß erschien, eine ganze Reihe von Abänderungen der Gewerbeordnung muß beschlossen worden. Auch die landlichen Verhältnisse entwickelten sich nicht in allen Einzelheiten so, wie zu wünschen gewesen wäre. Die Flucht eines nicht unerheblichen Teils der Landbevölkerung in die großen Städte ist eine unvorhergesehene Erscheinung gewesen, deren Folgen sich gerade jetzt noch fühlbar machen. Bei dichter Bevölkerung und starker Zahl von Arbeitskräften hätten Ackerbau und Viehzucht weit intensiver gestaltet werden können, so daß die Versorgung der Städte eine reichlichere geworden und geblieben wäre. Bei der zu geringen Kenntnis der landlichen Verhältnisse in den großen Städten ist von dort herüber oft sehr oberflächlich gesprochen und geschrieben, und der Eindruck davon war kein guter, die Andauer des Weges vom Lande. Bedachtigere Mahnungen von allen Seiten hätten dem entgegenwirken können. Trotzdem ist aber das gute nachbarliche Verhältnis zwischen dem Lande und der Mittel- und Kleinstadt bewahrt geblieben.

Landliche Verdienstsverhältnisse können sich nicht ohne den der Industrie- und Großstadt in ihrer Art ändern. Aber auch sie waren weit anders, das heißt besser, als vor allem früher, als fälschlich angenommen wurde, daß der landwirtschaftliche Betrieb in der Weise des industriellen ausgebaut worden, so hätten wir in Deutschland längst eine Lebensmittelpreiserhöhung gehabt. Denn die Landwirtschaft warf keine Musterkente ab, zu Gründungen von neuen Dividenden erdengenden Aktiengesellschaften war sie nicht geeignet. Trotzdem war der Ruf, daß Deutschland zu sehr auf die Industrie hin ausgerichtet sei, verbreitet, denn der Krieg hat uns auf die Notwendigkeit einer einfluss-

reicheren Wirtschaft hingewiesen. Und es braucht nicht einmal der Weltkrieg zu sein, der diese Mahnung gab. Ein Bollwerk, eine große Misere würden ebenfalls unersetzliche Verhältnisse geschaffen haben, die um so unheilvoller waren, je weniger die eigene Landwirtschaft leisten konnte. Glücklicherweise sehen wir heute den Wert und den Nutzen von Handelsverträgen ohne Parteilichkeit an.

Was verdient heute die Landwirtschaft? Ein Warenhaus in der Reichshauptstadt hat dieser Tage junge, schwere Gänse zum Preise von vier Mark für das Pfund an. Wenn man dann ausrechnet, daß eine gute Gans ihre 50 Mark kosten kann und andere Lebensmittelpreise daneben stellt, so werden viele ausrufen: „Auf dem Lande mißt man das Geld heute mit Scheffeln!“ Das ist eine Übertreibung nach oben, wie es früher eine solche nach unten gab. Daß die Landwirtschaft die gute Konjunktur dem Weltkrieg verdankt, ist traurig, aber daß gute Konjunktur immer ausgenützt wird, ist nun mal nicht zu bestreiten. In den Gründerjahren nach 1870-71 gab es in den Großstädten tolle Mietspreise, so daß die Leute auf der Straße lagen. Wo eine wunderliche Ausnutzung der Konjunktur vorkommt, rufen wir überall nach einem Einsprechen, aber bisher ist nicht immer einwandfrei festgestellt, was z. B. bei der fünfzig Mark - Gans dem Käufer zuzufallen. In der Millionenstadt stellen viele Leute auf die Landwirtschaft, in der Mittel- und Kleinstadt räumen ebenso viele die recht erhebliche Freundschaft und Hilfe der Landwirtschaft.

Was von der Landwirtschaft erwartet wird. Die deutschen Landwirte sollen sofort nach allen Seiten helfen. Die schwere Arbeit, die im Frieden vielen nicht angenehm war, ist jetzt im Kriege gewiß nicht leichter geworden, Männer und Frauen haben sich tüchtig abradern müssen, um in Wind und Wetter etwas voran zu schaffen. Das ist eine andere Tagesbeschäftigung, als das Zurechtlegen auf dem Acker. Der Landwirt löst nicht gern seit Jahrzehnten bestehende Verbindungen, er schweift nicht gern in die Ferne, wo er in der Nähe sein Brod hat. Und der grüne Tisch, ohne den es nun heute mal nicht ganz geht, Pfug, Spaten, Sense und Forke sind nun einmal nicht als die intimsten Freunde heranzuziehen. So ist mit Selbstbescheidung leicht noch mehr zu schaffen, als mit gar zu vielen

Die Frau Kronprinzessin hat jetzt die Schirmherrschaft über die Organisation der Goldschmucksammlung für die Reichsbank übernommen. Es darf darin eine Vorgesicht dafür erblickt werden, daß es gelingen wird, das durch die Goldschmucksammlung erstrebte Ziel im vollen Umfange zu erreichen.

Die Phantasiepreise für Honig haben die Anwohner der Gegend um die Bünaburger Heide veranlaßt, bei den in Betracht kommenden Staatsbehörden gegen die Heide-Imker vorzugehen und verlangen, daß die Imker die diesjährigen Honigerträge zu angemessenen, nicht wucherischen Preisen auf den Markt bringen sollen. Sie begründen ihren Einspruch damit, daß die Regierung den Imkern außer zur Zufuhr-Fütterung der Bienen überlassen habe in der Erwartung, daß die Honigerträge auch den Verbrauchern wieder zugute kommen. Auf den Honigmarkt in Hannover wurden für Wabenhonig 7 Mark, für Seimhonig 14 und 18 Mark für ein Kilogramm verlangt. Der für 1 Kilogramm festgesetzte Preis von 4,10 M. ist den Imkern zu niedrig und sie beschließen die Märkte nicht.

Unsere gute Ernte verdanken wir unsern Feinden, die uns aushungern wollten. Durch die Verschwendung ungeheurer Mengen von Munition haben Engländer und Franzosen die barometrischen Minima zustandegebracht, die uns die ergiebigen Niederschläge und durch diese die reiche Ernte bescherten. Das hat der Astronom Dr. Stengel nachgewiesen.

Kleinhandel und Warenknappheit. Der Reichsverband Deutscher Feinkost-Kaufleute in Berlin versendet eine Erklärung, in der es u. a. heißt: Die immer aufs neue erhobene Beschuldigung von Seiten der Verbraucher, der Kleinhandel halte Waren zurück, beruht durchaus auf einem Irrtum. Der Kleinhandel hält keine Waren zurück, dies wäre ja gegen sein eigenes Interesse; denn ihm liegt selbst am meisten daran, Waren verkaufen zu können. Seine Geschäfte leiden vielmehr stark darunter, daß sie trotz aller Bemühungen keine Waren hereinbekommen. Bei den täglich erfolgenden Beschlagnahmen neuer Waren lebt der Kaufmann völlig im Ungewissen; er weiß niemals, ob er die bestellte Ware auch erhalten wird. Er ist daher nicht in der Lage, seinen Kunden bestimmte Zusagen zu machen. Das Publikum darf überzeugt sein, daß der Kleinhandel heute die größten Anstrengungen macht, um im Interesse seiner Kundschaft wie auch im eigenen Interesse Waren wie möglich zu erhalten. Leider stößt er dabei allzu häufig auf unüberwindliche Schwierigkeiten, so daß alle seine Bemühungen, Eingaben usw. keinen Erfolg haben.

Keine Marmeladenkarten. An den Gerüchten, daß auch für Marmelade besondere Karten eingeführt werden sollen und die einen förmlichen Sturm auf die Geschäfte mit Marmeladenverkauf verursachen, ist, wie von amtlicher Seite verlautet, kein wahres Wort. Naturgemäß wird das Kriegsernährungsamt dafür sorgen, daß der erforderliche Marmeladenbedarf für das Heer und die Zivilbevölkerung gedeckt und die Marmeladenindustrie zu diesem Zweck mit den notwendigen Rohstoffen versorgt wird. Diejenigen Ziele blenden die bekannten Maßnahmen der Beschlagnahme von Pflaumen, Apfeln usw. Die Obsterte in Deutschland ist aber erfreulicherweise so groß, daß mit Hilfe dieser der Bedarf unbedingt gesichert ist.

Blutveränderungen bei Fliegern. Daß das Fliegen auf einzelne Organe und Funktionen des Körpers einen Einfluß ausübt, ist wohl ohne weiteres klar. Sehr auffällige Veränderungen erleidet, wie in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ ausgeführt wird, das Blut. Eine entsprechende Erklärung konnte man früher an den sich viel im Hochgebirge aufhaltenden Menschen. Es handelt sich um eine Zunahme des Hämoglobins und der roten Blutkörperchen, die zunächst sowohl durch eine Blutverdickung als durch eine Blutvermehrung erklärt werden kann. Die Tatsache, daß in

einzelnen Fällen zweifelsfrei farnhaltige rote Blutkörperchen festgestellt werden konnten, wie auch diejenige, daß der gesteigerte Blutzustand sich noch nach Wochen nicht wesentlich verändert zeigte, lassen dagegen nur die Auffassung einer gesteigerten Blutbildung zu, die von der Anzahl der in größeren Höhen ausgeführten Flüge abzuhängen scheint. Subjektive Störungen, die durch diesen Prozeß ausgelöst sein könnten, gab keiner der untersuchten Flieger an. Interessant ist, daß die Blutüberproduktion sich im Aussehen der Flieger nicht geltend macht, ja, daß einige sogar wegen bleicher Gesichtsfarbe für anfänglich blutarm gehalten wurden.

Eine vollständige Gartenstadt für ihre Arbeiter will die Deutsche Wollewaren-Manufaktur in Grünberg (Schlesien) schaffen. Auch die nichtverheirateten Arbeiter und Arbeiterinnen sollen zum größten Teile dort Unterkommen finden. Da die Manufaktur einen erheblichen Teil der Kosten übernimmt, werden die Gartenwohnungen auch billig sein.

Ein einzigartiges Geschenk für die Königin von Bayern. Am Namenstage der Königin von Bayern (15. Oktober) wurde der Königin eine besondere Überraschung dadurch bereitet, daß ihr eine Statuette überreicht wurde, die das Ergebnis einer Nagelung des gesamten Hofes und der ersten Kreise der Münchener Bevölkerung darstellt. Die Statuette, deren Herstellungskosten der dritte Sohn der Königin, Prinz Karl von Bayern, übernommen hat, hat als Reingewinn bei der Nagelung mehr als 12 000 M. ergeben, die der von der Königin gegründeten Kriegsarbeitsstätte zur Verfügung gestellt wurde.

Sülze nur gegen Fleischkarte. Die Preisprüfstelle Groß-Berlin hat auf die an sie gerichtete Anfrage, ob in Berlin Sülze angefertigt werden darf, wie die „Allgem. Fleisch-Ztg.“ mitteilt, folgenden Bescheid erteilt: „Die Herstellung von Sülze ist nach der Verordnung vom 5. Mai in Berlin verboten. Von auswärts eingeführte Sülze würde der Verordnung vom 29. März 1916 unterliegen und wie Sälzwurst den Höchstpreis von 1,90 M. haben. Der Verkauf darf nur gegen Fleischkarte erfolgen.“ Mit diesem Bescheid steht die Art und Weise, wie Sülze in verschiedenen Berliner Delikatessgeschäften verkauft wird, in schroffem Widerspruch.

Eine Lehrwerkstatt für Kriegsbeschädigte nicht, um die Ziele der Kriegsbeschädigten-Fürsorge auch für ihren Teil nach Möglichkeit zu fördern, die Schächische Staatseisenbahnverwaltung in Chemnitz ein, die der hiesigen Eisenbahn-Wagenwerkstatt angegliedert wird. In Durchführung des wichtigsten Grundgedankes der heutigen Kriegsbeschädigten-Fürsorge, die Invaliden soweit als nur irgend möglich ihrem bisherigen Beruf zu erhalten, ist die Lehrwerkstatt dazu bestimmt, kriegsbeschädigte Handwerker, die infolge der Verletzung oder Erkrankung nicht ohne weiteres zur Ausübung ihres früheren oder einer ähnlichen Beschäftigung mehr imstande sind, durch geeignete Übungen an Maschinen und Geräten hierfür wieder tüchtig zu machen.

Aus aller Welt.

Tragischer Tod eines Geschwisterpaares. In der Ringerstraße bei Jena hat sich ein schweres Unglück ereignet, dem zwei blühende Kinder, ein Knabe von 12 und ein Mädchen von 10 Jahren, zum Opfer gefallen sind. Beide hatten sich an dem durch Wasserkraft bewegten großen Schleifstein zu schaffen gemacht, wobei eins der Kinder von der Welle erfasst, mehrmals herumgeschleudert und getötet worden ist. Während nun das andere Kind Hilfe bringen wollte, wurde es ebenfalls in das Getriebe hineingerissen und fand gleichfalls den Tod. Der Vater der Kinder steht an der Front, die Mutter war auf dem Felde beschäftigt, als sich das Unglück ereignete.

Schwamm und Überschwemmungen haben der wäsende Sturm und reichliche Regengüsse in Königsberg (Ostpr.) im Gefolge gehabt. In der Stadt trat der Pegel an mehreren Stellen über seine Ufer und setzte mehrere Straßenzüge unter Wasser; in der Vorstadt wurde ein Baumgerüst, auf dem sich mehrere Personen befanden, durch den Sturm umgerissen. Drei Arbeiter verunglückten dabei. Die am Unterlauf des Pegels in Angriff genommenen Hofbauten stehen zum Teil unter Wasser; das ganze Pegelgebiet von der Stadt stromaufwärts bis hinauf nach Tappau und Wehlau gleicht einer wogenden Wassermasse, aus der die einzelnen Gehöfte gleich Inseln hervorstechen.

Bestimmungen. Vor allen Dingen aber kann der Landmann nicht einfach in einen wüsten Strumpf wie ein Ferkel aufbewahren, was er einnimmt. Die Wirtschaft in diesem Kriegsjahre verlangt auch tüchtige Neuanschaffungen und Erneuerungen, wie man denn auf dem Lande nicht mehr den Annehmlichkeiten des anderen Geschlechts blind gegenübersteht. Ausnahmen bestätigen in jedem Gebiete nur die Regel. Darum ist der dauernde Friede und die freundschaftliche Nachbarschaft zwischen Stadt und Land nicht nur nützlich, sondern auch notwendig.

Aber die gegenwärtige Kriegslage sagt ein holländisches Blatt: Die französisch-englische Offensive hat nicht so viel Truppen gefunden, daß der Feind anderwärts seine Streitkräfte nicht hätte verstärken können, und darum hat es sich doch gehandelt. Sie hat nach dreimonatiger Dauer nicht verhindern können, daß die Zentralmächte vermochten, an einer Stelle, wo sie es nötig hatten, eine Truppenkonzentration durchzuführen, die ihnen ermöglichte, ihren Feinden in der Dobrubtscha zuvorkommen, der neuen Offensive der Russen in Galizien Widerstand zu bieten und die Rumänen aus Siebenbürgen zu vertreiben, so daß trotz der gewaltigen, dreimonatigen Kraftanstrengung der Franzosen und Engländer an der Somme die allgemeine strategische Lage der Zentralmächte jetzt günstiger ist, als sie noch vor kurzer Zeit war. Der Offensivplan der Rumänen in Siebenbürgen ist mißglückt. Er beruhte auf einer Reihe von Voraussetzungen, die sich nicht erfüllt haben. Die gewaltige Anspannung der Engländer und Franzosen von drei Monaten hat nicht genügt, um eine entscheidende Wendung herbeizuführen. Es wird noch viel mehr Anstrengung nötig sein, und das ist in der augenblicklichen Lage für die Entente das enttäuschende Element.

Die Kasseler Erpressungen. Wie die „Voss. Ztg.“ meldet, sind die Kasseler Erpressungen von einem Justizminister ausgeführt worden. Die umfangreichsten Feststellungen haben ergeben, daß es sich um einen Instrumentenmacher Ludwig Herse aus Kassel handelt, der aus einer Irrenanstalt entwichen war und dann als Pader arbeitete.

Velours-Hüte

in vielen Farben und Formen zu sehr billigen Preisen.

Grosse Modellhut-Ausstellung.

Garnierte Damenhüte in allen Preislagen

Sammet-Hutformen

Modellformen in enormer Auswahl

Lackhüte — Kinderhüte — Kinder-Velourshüte — Linonformen

Federn — Reiher — Zutatzen.

G. Hergershausen, Coblenz

Firmungsstrasse u. Göbenplatz-Ecke.

Fernsprecher 372.

Brautleute

und

Kriegsgetraute

sollten vor dem Kauf einer Wohnungs-Einrichtung nicht versäumen, meine Ausstellung mit ihrem Besuch zu beehren. Sie werden finden, dass ich hinsichtlich Auswahl und Preiswürdigkeit auf Grund eines sehr grossen Umsatzes Vorteile biete.

C. Backhaus, COBLENZ

Löhrstrasse 60 und 62,
Fischelstrasse 4.

Eingang nur Löhrstrasse 62.

Ein Tagelöhner

gesucht; solcher, welcher schon in der Schlemmerlei tätig war bevorzugt.

Roskopf & Gerz.

Schönes möbliertes Zimmer

entl. mit ganzer Pension zu vermieten. Wo sagt die Exped.

Hausarb. f. Damen. Wöchentl. 6. 10 M. Verdienst. Leichte dauernde Beschäft. Arbeitsmuster 40 J. in Mart. Elka helpst. Wollingerstr. 42. Nr.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 18. Oktober.
Weißlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Der Artilleriekampf erreichte besonders nördlich Somme in beiden Abschnitten beträchtliche Stärke.

Zwischen Le Sars und Gueudecourt griffen die Länder, von Le Voerfs bis Rancourt die Franzosen ab an. Unser Vernichtungsfeuer auf die gefüllten Sturmgänge des Feindes brachte den Angriff beiderseits Gueudecourt ab im Entstehen zum Scheitern. Bei Gueudecourt kam es erbitterten Nahkämpfen, in denen unsere Stellungen gehalten wurden. Die aus der Gegend von Morval Rancourt vordringenden Franzosen wurden nach hartem Kampf abgewiesen. In Sully ist der Gegner eingedrungen; Kampf ist dort noch im Gange. Südlich der Hauptangriff stellen bei Doleval Comcellette und Bouchavesnes brachen Vorstöße den Angreifern keinerlei Erfolg.

Fünf feindliche Flugzeuge unterlagen im Luftkampf Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen. Auf dem Ostufer der Maas rege Feuertätigkeit.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nach dem verlustreichen Scheitern der starken Infanterieangriffe gegen die Front westlich vor Luck beschränkte sich der Feind auf lebhaftes Artilleriefeuer.

Gegen die österreichisch-ungarischen Stellungen Royan (nordwestlich von Balcege) angreifende Infanterie wurde unter starken Verlusten durch Feuer in den Gräben zurückgetrieben.

Auf dem westlichen Karajowla-Ufer südwestlich Herbutow führten nach ausgiebiger Artillerievorbereitung bayerische Bataillone einen russischen Stützpunkt und brachten 2 Offiziere, 350 Mann und 12 Maschinengewehre ein.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. An der Bistrica Solotwinka scheiterte ein Angriff gegen unsere vorgeschobenen Stellungen.

In den Karpaten lag die Ludowa-Höhe unter starkem Geschützfeuer. Im Kiribaba-Abschnitt wurden Vorstöße zurückgewiesen.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Die Gefanillage hat sich nicht geändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Mazedonische Front.

Gesteigertes Artilleriefeuer leitete westlich der Bitolja-Planina sowie nördlich und nordöstlich der Bitolja-Planina feindliche Teilangriffe ein.

Ein bulgarischer Vorstoß stürzte ein Serbennest beim Nordufer der Cerna.

Der Erste Generalquartiermeister:

v. Lubendorff.

Jugendkompagnie Nr. 87, Höhr.

Freitag, 20. ds. Mts. 8⁰⁰ Uhr, Versammlung im kath. Vereinshaus.

Ebner.

Danksagung.

Für die bewiesene Teilnahme zu dem Verluste unseres lieben Vaters und Bruders

Herrn

Ludwig Wollmerscheid

sowie für die Beteiligung bei der Beerdigung und die vielen Kranzspenden sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus.

Höhr, den 18. Oktober 1916.

Familie Wollmerscheid-Oster.

Stückgut-Beklebzettel

nach eisenbahnamtlicher Vorschrift mit und ohne Firmendruck, zu haben bei E. Nöhlemann, Buchdruckerei, Höhr.

Ein italienischer Kreuzer schwer beschädigt.

WTB Berlin, 17. Okt. Amtlich. Eines unserer U-Boote hat am 7. Oktober im Mittelmeer den italienischen geschützten Kreuzer „Libia“ durch einen Torpedotreffer schwer beschädigt.

Der geschützte Kreuzer „Libia“ stammt aus dem Jahre 1912, hat 3800 Tonnen Wasserverdrängung und eine Besatzung von 276 Mann.

Zahle keine Belohnung

Demjenigen, der mir sagt, wer der Dieb ist an meinen Kohlen, Rissen, Karaffen, Kartoffeln, Eier und Hühner, weil ich den Räuber selbst kenne.

Es ist traurig, wenn es ausgenützt wird, wo ich z. B. im Felde stehe.

Aug. Gelhard, Silgert.

Kräftiger Mann

gesucht vom

Gaswerk Höhr.

Zur Geldschrauben-Fabrikation

werden zum baldigen Eintritt

Giesser und Dreher

sowie

Mädchen und einige Tagelöhner

gesucht.

Merkelbach & Wick

Grenzhausen.

Einmachgefäße,

5, 10 und 15 Liter Inhalt waggonweise gegen soj. Caffa zu laufen gesucht. Bitte äußerster, schriftliche Offerten, mit Angabe des Quantum, welches monatlich lieferbar.

F. Leenen, Ehrenbreitstein.

Vordrucksfähige Feldpost-Paketadressen

zu haben bei: E. Nöhlemann, Buchdruckerei Höhr.